VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Im Internet: www.geschichtsverein-badems.de *oder* www.vgdl-badems.de
Redaktionsadresse: Mühlbachweg 6, 56357 Berg / Taunus. Tel. 06772 2597

VEREINSNACHRICHTEN

Dez./Jan. 2021/22 – Depesche Nr. 98 (VN 177)

Liebe Mitglieder und Freunde des VGDL,

zunächst einmal möchte Ihnen der Vorstand eine frohe und unbeschwerte Weihnachtszeit und alles Gute für das neue Jahr 2022 wünschen. Wir alle hoffen auf ein friedliches Jahr ohne böse Überraschungen im Großen und im Kleinen und auf eine Fortsetzung unserer Arbeit als Verein für Geschichte, Denkmal- und Landschaftspflege – auch wenn sich heute ganz andere Ideen, Aufgaben und Probleme in den Vordergrund drängen.

Wir freuen uns auf ein gutes Jahr für unser Museum und Archiv, nachdem die Stadt bei der Nachfolge von Dr. Hans-Jürgen Sarholz offensichtlich für eine gute Weiterführung sorgen konnte. Und wir hoffen, dass uns Corona die Vortragsabende nicht wieder streichen wird.

In diesem Sinne möchten wir Sie gern zum ersten Vortrag des neuen Jahres einladen.

Mittwoch, 12. Januar 2022, 19 Uhr
im Unteren Foyer des Kursaal-Gebäudes

Alfred Meurer:

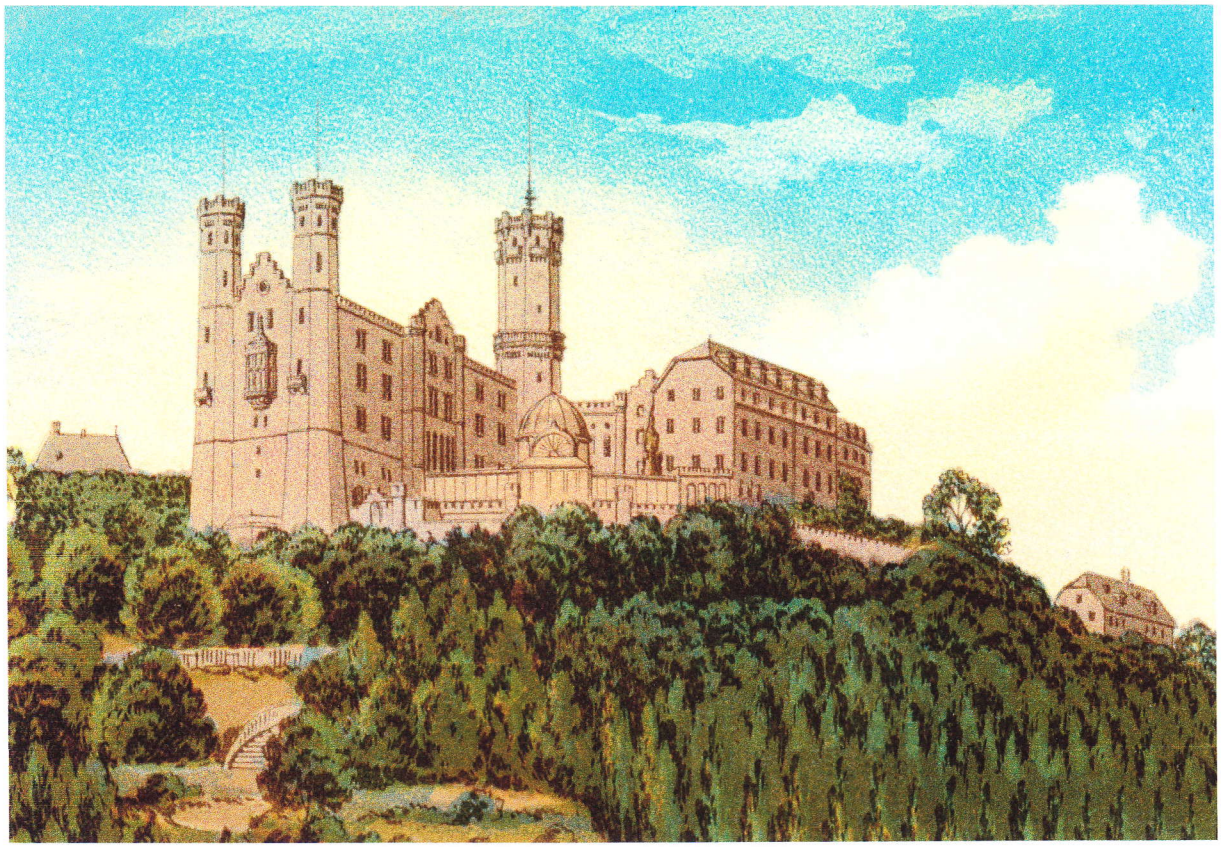
Erzherzog Stephan von Österreich und die Schaumburg

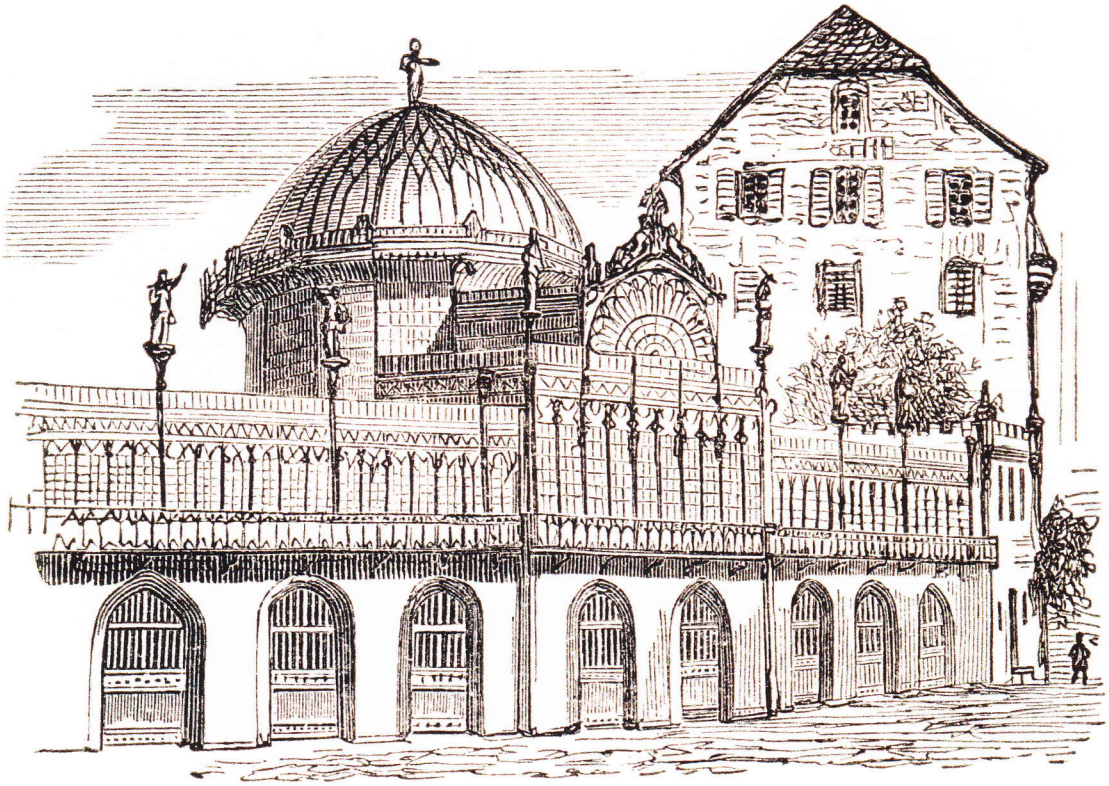
Im Revolutionsjahr 1848 verzichtete der Statthalter des ungarischen Königs, Erzherzog Stephan (1817-1867), auf seine politischen Ämter in Budapest und begab sich ins Exil nach Schloss Schaumburg, das zu seinem mütterlichen Erbe gehörte. Dort residierte er bis zu seinem Lebensende.

Bei seiner Übersiedlung fand er ein sanierungsbedürftiges Schloss vor, das in vielen Bereichen noch den Charakter einer Burg hatte. Als finanziell sehr gut ausgestatteter Junggeselle ohne politische Funktionen machte sich Stephan unverzüglich daran, Schloss Schaumburg zu modernisieren und genau nach seinen Bedürfnissen umzugestalten. Maßgeblich dafür war sein ausgeprägtes Interesse für die Naturwissenschaften, vor allem für Mineralogie, Botanik und Zoologie, und für die damals aktuellen technischen Fortschritte.

Die wesentlichen Baumaßnahmen vollzogen sich zwischen 1850 und 1857 und hinterließen ein neugotisch überformtes, bedeutend erweitertes Schloss. Davon ist allerdings nur ein Teil bis in unsere Tage erhalten geblieben.

Der Vortrag widmet sich den wichtigsten Aspekten des Schaumburg-Umbaus und stellt sie in Bezug zur Persönlichkeit des Erzherzogs und zu den wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklungen ihrer Zeit.





Wintergarten.

Liebe Mitglieder,

bei der erneuten völligen Unsicherheit, was die zukünftigen kulturellen Veranstaltungen betrifft, können wir nur hoffen, dass im Januar ein Vortragsabend stattfinden kann. Wir können aber davon ausgehen, dass Sie sich auf jeden Fall wieder bei unserer Schriftführerin Andrea Schneider anmelden müssen:

Tel. 02603/12182, E-Mail an.schnei@gmx.de (Die Anzahl der Plätze ist begrenzt.)

Kloster Arnstein – ein kulturelles Juwel im Lahntal

Der Vortragsabend am 1. Dezember 2021 war unter Berücksichtigung der Coronaauflagen und der damit verbundenen limitierten Besucherzahl erfreulicherweise nahezu ausgebucht. Der Referent Dr. Ulrich Brand stellte in seinem Vortrag die sehr wechselvolle Geschichte des inzwischen vom Bistum Limburg aufgegebenen Klosters Arnstein in Obernhof in den Fokus.
Ein kurzer Einstieg ins Mittelalter: Gaugraf Ludwig III. von Arnstein ließ im 12. Jahrhundert seine Burg Arnstein aus religiöser Motivation in ein Kloster umwandeln. 1139 zogen die ersten Chorherren aus dem Prämonstratenser-kloster in Calbe an der Saale hier ein. Ludwig selbst trat ins Kloster ein und wurde dessen Verwalter. Mit dem Bau der Abteikirche wurde wenige Jahre später begonnen und, und sie ergänzte die Margaretha-Kirche am Fuße des Burgbergs, die als Pfarrkirche bis 1803 bestand. ab. Die reichsunmittelbare Abtei mit ihren reichen Ländereien war bis ins 17. Jahrhundert ein wirtschaftlich und kulturell blühendes Ländchen und genoss hohes Ansehen. Doch der Umbruch nach der Reformation brachte großes Ungemach über das Kloster. Die neuen Herren wurden im Zuge der Säkularisation die protestantischen Herzöge von Nassau, unter denen es nach der vollständigen Auflösung des Ordens zu Abrissarbeiten und der baulichen Ausschlachtung kam. Und als sei dies nicht schon Schmach genug, brachte das 19. Jahrhundert nach dem Übergang des Herzogtums an Preußen mit der rüden Kirchenpolitik Bismarcks und dem sog. Kulturkampf weiteres Elend und verhinderte die Wiederbelebung des Klosters. Schikane, Gängelung, ja sogar Verhaftung der katholischen Ordensleute und Priester waren an der Tagesordnung. Die 1869 neu eingezogenen Beuroner Benediktiner mussten bereits zwei Jahre später das Kloster wieder verlassen. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs blieben die antikatholischen Gesetze Bismarcks teilweise wirksam, so dass bis dahin jegliche Erneuerung des Klosters unmöglich blieb. 1919, nach der Aufhebung der letzten Kulturkampfgesetze, durften neue katholische Ordensleute der „Kongregation von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens“ das Kloster wiederbeleben. Pater Chrysostomus Lauenroth hielt in einem Buch alle Vorgänge über die Neubelebung des Klosters und der Abteikirche mit umfangreichen Bauarbeiten detailliert in Wort und Bild fest. Ab 1924 begannen dann die großen Herz-Jesu-Wallfahrten zum Kloster Arnstein, und schon bald „platzte Arnstein aus allen Nähten“. Eine Pilgerhalle wurde gebaut, die 2002 zugunsten der Erweiterung des Pilgersaals weichen musste. Die Pilgerfahrten fanden ein jähes Ende durch die Nationalsozialisten und den Zweiten Weltkrieg, doch 1948 rollten die Züge der Bahn wieder. Die Zeit der Wallfahrten ist heute vorbei, und nur noch das jetzt leere Gehäuse des „Goldenen Buches“ von Pater Chrysostomus mit über 60.000 Einträgen von

Pilgernamen zeugt von einer bedeutenden Vergangenheit des Klosters als Pilgerort.

1920 wurde das Johannes-Gymnasium in Lahnstein als Internat und Schule v.a. für den Ordensnachwuchs gegründet - in der Trägerschaft der Arnsteiner Patres. Anfangs wurden ausschließlich Jungen unterrichtet, später auch Mädchen. 2007 zogen sich die Patres aus dem Schulbetrieb zurück und heute erinnert nur noch der dort befindliche Friedhof an das Wirken der Patres in Lahnstein

2018 verabschiedeten sich die wenigen Klosterbrüder in einem feierlichen Gottesdienst und die griechisch-orthodoxe Schwesterngemeinschaft bezog das Kloster, das seither den Namen „Heiliges Kloster Dionysios Trikkis und Stagon" trägt. Auch wenn die katholische Seelsorge sowie die Jugendarbeit und das kulturelle Wirken der Arnsteiner Patres nun leider Geschichte sind, so können wir froh sein, dass dieser Ort nicht dem Verfall preisgegeben ist und einer neuen Nutzung zugeführt werden konnte. Die Ordensschwestern freuen sich über jeden Besuch und zeigen stolz die Hauskapelle und den Klosterladen.

Dr. Brand ist es mal wieder gelungen, mit einem interessanten Vortrag in seiner klaren Sprache das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Nach intensivem Quellenstudium (z.B. das Standardwerk „Arnstein im Mittelalter" von Bruno Krings) und dank zahlreicher Bilddokumente wie Stiche, Zeichnungen, Aquarelle, alte Baupläne und Fotos aus jüngerer Zeit konnte der Referent eine interessante und lebendige Geschichtsstunde zu einem Kulturort mit sehr wechselvoller Geschichte liefern. Sicher wird sich nun manch ein Zuhörer bei der nächsten Wanderung oder Radtour das Kloster etwas näher ansehen.

Mit dem Titel „Die Geschichte des Klosters Arnstein ab ca. 1800" ist auch ein neues Bad Emser Heft erschienen und kann sowohl im Stadtmuseum als auch bei der Redaktion für 1,50 € erworben werden. A.S

Liebe Mitglieder,

inzwischen konnte Dr. Hans-Jürgen Sarholz, der im Verein für die Vortragsabende sorgt, die Planung für 2022 vornehmen und die entsprechenden Termine mit dem Staatsbad Bad Ems vereinbaren. Wir hoffen, dass uns Corona nicht wieder zu übermäßigen Einschränkungen zwingt.

Vorträge und Termine VGDL 2022 (Vorträge, jeweils mittwochs um 19.00 Uhr im Kursaal)

Termin	***Referent***	***Thema***
12. Januar	Alfred Meurer	Erzherzog Stephan von Österreich und das Schloss Schaumburg
2. Februar	Jahreshauptversammlung	
9. März	Lisa Poetschki	Baden Baden und die Great Spa Towns of Europe
6. April	Dr. Ulrich Brand	Besuche an der spätrömischen Mosel im Jahr 356
4. Mai	Stefan Fischbach	Dausenau und seine Stadtmauer
8. Juni	Prof. Dr. Axel Beer	*Keine Kuren ohne Musik – Ein Streifzug durch das 19. Jahrhundert*
6. Juli	Nn	
7. September	Barbara Vogt	Kurparks im Werk der Gartenkünstler Siesmayer
5. Oktober	Dr. Peter Hawig	Nicht nur der Rubel rollt. Das Bad Emser Casino zur Zeit Offenbachs.
2. November	Rudolf Reibold	Spurensuche: Die Nazarener in Rheinland-Pfalz - das farbenprangende Gewand der Kirche
7. Dezember	Dr. Hans-Jürgen Sarholz u.a.	Der Spieß. Ein Bad Emser Stadtteil und seine Geschichte

Sonstiges:

Samstag, 11. Juni 14.00 Uhr, Treffpunkt Tourist Info am Bahnhof: LiteraTour – Schriftsteller und Schöngeister im Weltbad Ems

Samstag, 5. November: 14.00 Uhr, Treffpunkt Friedhof: Menschen, Geschichten, Grabdenkmäler – Ein Gang über den Friedhof

Frühjahr 2022: Exkursion „Jugendstil“ nach Wiesbaden und „Mythos Loreley“. Leitung: Rudolf Reibold. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

●

Liebe Mitglieder,

nach den derzeit gültigen Regeln (uns überreicht in den *Handreichungen des Museumsverbandes*), dürfen Museen zwar offen bleiben, aber nur unter "2Gplus" besucht werden, d.h. von Geimpften und Genesenen mit Testnachweis. Ein Selbsttest darf nur vor Ort und unter Aufsicht erfolgen. Ausgenommen davon sind lediglich Personen, die bereits die dritte sog. *Booster*-Impfung erhalten haben.

Es ist aber nicht zumutbar, dass unsere ehrenamtlichen Aufsichtskräfte einen Selbsttest vor dem Museum beaufsichtigen, den ohnehin wohl niemand für einen Museumsbesuch machen wird. **Daher bleibt ab sofort unser Museum geschlossen**.

b.w.!

Hoffen wir, dass sich möglichst schnell möglichst viele Menschen noch impfen lassen und dass sich die Aussichten auf eine Besserung der Lage im nächsten Jahr erhöhen.

Auch wenn es in diesem Jahr nicht einmal zu einem gemütlichen Jahresabschluss kommt, möchten unser langjähriger Museumsleiter Dr. Hans-Jürgen Sarholz und der übrige Vorstand des VGDL dem Museumsteam ganz herzlich für sein Engagement danken. **Auch in diesem Jahr gab es wieder viel Lob von zufriedenen Besuchern, die sowohl vom Museum als auch von unserer schönen Stadt angetan waren.**

Wir gratulieren unserem Mitglied Uwe Haxel in Obernhof

Das Weingut Uwe und Sabine Haxel am Fuß von Kloster Arnstein ist derzeit das einzig noch übrig gebliebene Lahnweingut mit konzessionierter Weinstube, das trotz Corona weiter als Vollerwerbsbetrieb arbeitet. In diesem Jahr ist man besonders stolz – und das aus zwei Gründen: Fünf eingereichte Weine vom Jahrgang 2020 wurden kürzlich prämiert, und Sohn Jonas hat seine Winzerausbildung mit Erfolg abgeschlossen: die Urkunde dazu hängt nun in der Weinstube.

Ein *ganz besonderer Tropfen* ist der Spätburgunder Auslese – trocken (vom Oberhofer Goetheberg), der beweist, dass es an der Lahn auch große Raritäten gibt und erklärt, wieso die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches einst über das Kastorstift in Koblenz ganz regelmäßig ihren „Roten von der Lahn" bezogen. Zu „ALDI-Preisen" gibt es diese Weine allerdings nicht, was sehr verständlich ist.

Wir wünschen Familie Haxel und ihrer Weinstube trotz Corona eine gute Zukunft als *Leuchtturm* im Weinbaugebiet der Lahn.

Liebe Mitglieder,

am 13. November konnte unser „Bruderverein", der Geschichtsverein Nassau, sein 100-jähriges Bestehen feiern. Er wurde - wir unser Verein - auf Anregung des Wiesbadener Vereins für Altertumskunde und Geschichtsforschung gegründet, und zwar im Jahr 1921, als dort der spätere Bad Emser Ehrenbürger (Prof. Dr.) Adolf Bach Vorsitzender war. Unsere „Ortsgruppe" war damals schon 15 Jahre alt und bereits eifrig in Aktion.

Der Eingangsbereich der Nassauer Stadthalle war mit einer großen Zahl Luftballons in Blau und Orange, den Farben Nassaus, geschmückt, und im Foyer musste man durch die „Corona-Kontrolle", denn durch die Pandemie-Bedingungen gab es die inzwischen üblichen Sonderregelungen, und man musste auch die Gästezahl beschränken, so das z.B. unser Vorstand nur durch den Vorsitzenden vertreten werden durfte.

Die Rheinzeitung hat über das Ereignis berichtet, und wir drucken nachfolgend Teile der Einladung ab, einen Abriss der Vereinsgeschichte und vor allem den Festvortrag des jetzigen Vorsitzenden des Wiesbadener Vereins *„Erinnerungen an das Herzogtum Nassau"*, der sehr lesenswert ist und den wir dankenswerterweise von Dr. Rolf Faber für diesen Zweck erhalten haben.

Die musikalisch begleitete Feier war sehr gelungen, alle Grußworte und Beiträge waren besonders informativ, und der vom Restaurant im Steinpark gelieferte und betreute „gemeinsame Imbiss" war ganz hervorragend rundete die Festveranstaltung ab. Ganz nebenbei wurde man darüber aufgeklärt, dass der Nassauer Stadtbürgermeister mit dem italienischen Namen keineswegs ein „Gastarbeiter" ist, sondern ein „echter Nassauer Bub", der mit großem Engagement und zum Glück mit guter Unterstützung durch den Rat die Geschicke der Stadt leitet.

Der Senior des Nassauischen Geschichtsvereins, Dr. Meinhard Olbrich, steht nun schon seit 1977 an der Spitze des inzwischen eigenständigen Wiesbadener Zweigvereins, und er wird von Herbert Baum tatkräftig unterstützt. Letzterer war es auch, der den Leiter des privaten Nassauer Gymnasiums, den evangelischen Theologen Martin Ufer dafür gewinnen konnte, als Adolf Bach auf die Bühne zu kommen und das Publikum in vergangene Jahrzehnte zu entführen. UB

V.l.n.r.: Manuel Ligouri, Gisela Bertram, Dr. Rolf Faber, Martin Ufer, Dr. Christiane Heinemann, Dr. Meinhard Olbrich und Imogen Hill

Geschichtsverein Nassau
gegründet anno 1921

100 Jahre Geschichtsverein Nassau
Heimatgeschichte erforschen, erinnern, erleben

Festveranstaltung

Es lädt ein
Geschichtsverein Nassau
Der Vorstand

W.A. Mozart Divertimento Nr. 3 – Allegro
Klarinettentrio
Clara Wagner • Anna Reising • Lena Terhorst
Landesmusikgymnasium Montabaur

100 Jahre Geschichtsverein Nassau
Begrüßungsansprache
Dr. Meinhard Olbrich, Vorsitzender

Eine rege Bürgerschaft prägt unsere Stadt
Grußwort des Schirmherrn
Manuel Liguori, Stadtbürgermeister

W.A. Mozart Divertimento „Don Giovanni"
Duettino „Lá ci darem la mano"
Klarinettentrio

Historisches Erbe weitertragen –
Erinnerung an das Herzogtum Nassau
Festrede von Dr. Rolf Faber
Vorsitzender des Vereins für Nassauische
Altertumskunde und Geschichtsforschung

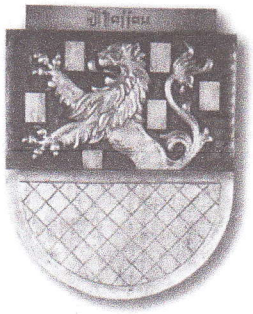
Adi Reininger „Swingin' Clarinets" – Blues
Klarinettentrio

Personen – Ereignisse – Anektoden
Ein Überraschungsgast berichtet

G. Gershwin „I got rhythm"
Klarinettentrio

Einladung zu einem gemeinsamen Imbiss

Stadtbürgermeister Manuel Liguori, Dr. Rolf Faber, Vorsitzender unseres Wiesbadener Hauptvereins und Dr. Meinhard Olbrich, Vorsitzender des Geschichtsvereins Nassau



Geschichtsverein Nassau

Mitglied des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung e.V. ▪ Wiesbaden

Kurze Chronologie zum 100jährigen Vereinsjubiläum

Der Geschichtsverein Nassau ist Mitglied des *„Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung e.V.*", der 1812 in Wiesbaden gegründet wurde. Auf Anregung dessen gerade gewählten Geschäftsführers, Dr. Adolf Bach, wurde am 12. November 1921 die *„Ortsgruppe Nassau*" ins Leben gerufen. Die Führung der Ortsgruppe übernahm der Junglehrer Rudolf Mackeprang. Unterstützt wurde er von den Nassauer Bürgern Eduard Itzerott, ein bekannter Rosenzüchter, Pfarrer Eugen Anthes, Hans Hermann Meyer und der Lehrerin Elisabeth von der Heyde. Meyer kümmerte sich seit 1920 um das Stadtarchiv und die heimatgeschichtliche Sammlung im Rathaus. Er hinterließ zahlreiche Gemälde und Zeichnungen mit Ansichten der Stadt.

Im Mittelpunkt des Vereinslebens standen die im Winterhalbjahr durchgeführten Vortragsabende. Trotz Schwierigkeiten gelang es, gemeinsam mit dem Buchdruckereibesitzer Arthur Müller monatlich eine heimatgeschichtliche Beilage zum *„Nassauer Anzeiger*" herauszugeben. Von 37 Mitgliedern im Jahr der Gründung stieg die Zahl schnell an, die Ereignisse nach 1933 ließen sie wieder stark zurückgehen. Dennoch blieb der Verein aktiv.

Mit der Einberufung von Rudolf Mackeprang übernahm Rektor Johannes Heinzmann den Vorsitz. Während des Krieges verlief die Vereinsarbeit nur sporadisch und musste zu Kriegsende eingestellt werden. Wieder war es Prof. Adolf Bach, der 1948 die Wiederbelebung der Ortsgruppe anregte. Die erste Mitgliederversammlung, sie fand kurz nach dem frühen Tod von Mackeprang statt, wählte den Direktor der *„Anstalt Scheuern*", Karl Todt, zum Vorsitzenden. 1950 trat erneut Rektor Johannes Heinzmann die Nachfolge an. Es erfolgte die Herausgabe einer Schriftenreihe, die das Ehrenmitglied, Landrat a.D. Bernhard Hasenclever, finanziell unterstützte.

Die Schriften Prof. Bachs *„Das Elternhaus des Freiherrn vom Stein*" (1957) und *„Die Burg Nassau*" (1960) wurden mehrfach aufgelegt, ebenso die *„Schreckenstage in Nassau a.d.L. am Ende des II. Weltkrieges*" *(1962).*

Nach dem Tod von Rektor Heinzmann übernahm 1968 Dr. Johannes Froehlich den Vorsitz. Ihm folgte 1977 Dr. phil. Meinhard Olbrich. Im selben Jahr wurde die Benennung in *„Geschichtsverein Nassau*" beschlossen. Mit Dr. Hugo Rosenberg verlor der Verein 1982 den 2. Vorsitzenden und die Stadt den Leiter des Stadtarchivs und des Heimatmuseums. Im Jahr 1993 gab sich der Verein eine Satzung. Meinhard Olbrich wurde im Amt bestätigt, Imogen Hill als Kassenwartin gewählt. Beide üben ihr Amt bis heute aus. Den Vorstand vervollständigen derzeit Herbert Baum und Bernd Schendel.

Der Verein arbeitete an der Buchveröffentlichung *„Stadt Nassau – Ursprung und Gestaltung*" (1997) mit. *„Die Stammtafel des Hauses Nassau*" von Karl-Heinz Schönrock ist seit 1997 erhältlich. Die *„Schreckenstage in Nassau a.d.L. am Ende des II. Weltkrieges*" wurden 2003 in einer von Meinhard Olbrich erweiterten und bebilderten Auflage herausgegeben. Neu erschienen ist die Schrift *„Dr. Karl Dietrich Buddeberg - Erster Rektor der Realschule Nassau*" von Meinhard Olbrich.

Das Anliegen des Geschichtsvereins bleibt die Erhaltung der Nassauer Kultur- und Naturdenkmäler sowie die Mitgestaltung des Kulturlebens. Nach bewährter Tradition führt er dazu Vorträge und Exkursionen durch, soweit es die Umstände zulassen.

Mitgliedsbeiträge, die für das Jahr 2021 noch nicht entrichtet worden sind, können auf das Konto bei der Nassauischen Sparkasse, IBAN DE43 5105 0015 0563 0713 03, eingezahlt werden. Nähere Auskunft erteilt die Kassenwartin Imogen Hill, Telefon 02604-7166.

„Historisches Erbe weitertragen“

Erinnerung an das Herzogtum Nassau

100 Jahre Geschichtsverein Nassau
im Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung e.V.
Festrede des Vorsitzenden Dr. Rolf Faber
am 13. November 2021

Sehr geehrter Herr Dr. Olbrich,
sehr geehrte Festversammlung,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

für die freundlichen Worte der Begrüßung danke ich Ihnen ganz herzlich.
Ich bin gerne Ihrer Einladung zur heutigen Festversammlung aus Anlass der Gründung des Geschichtsvereins Nassau vor 100 Jahren gefolgt und möchte Ihnen für die Einladung und für die Gelegenheit hier zu sprechen danken.

Im Namen des Vorstandes des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung möchte ich Ihnen, lieber Herr Dr. Olbrich, den weiteren Vorstandsmitgliedern und allen Mitgliedern Ihres Vereins zu diesem Jubiläum ganz herzlich gratulieren. Diese Glückwünsche gelten aber auch der Stadt Nassau an der Lahn und all ihren Bürgerinnen und Bürgern, die sich in der Tat glücklich schätzen können, einen Verein in ihren Mauern zu haben, der seit 100 Jahren ununterbrochen nicht nur an die wechselvolle und interessante Vergangenheit der Stadt Nassau, sondern auch an die des sie umgebenden Nassauer Landes erinnert.
Gerade dieses letztere Ziel ist es ja auch, das unsere beiden Vereine verbindet: Es ist die nassauische Vergangenheit des Landes, das geografisch gesehen vom Rhein bis zur Lahn, ja sogar bis zur Sieg reicht.

Sie, meine Damen und Herren, tun dies mit Ihren verschiedenen Aktivitäten nunmehr seit 100 Jahren, mit denen Sie Jung und Alt in Ihrer schönen Stadt
den Zugang zu einer bedeutenden Epoche deutscher und europäischer Geschichte eröffnen.

Der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung tut dies bereits seit über 200 Jahren. Seit 1812 bemühen sich der Vorstand und die Mitglieder des Altertumsvereins, das nassauische Erbe im Bewusstsein der Menschen aufrechtzuerhalten.
Das ist gar nicht so einfach. Denn es sind beispielsweise heute nur noch wenige Institutionen vorhanden, die die nassauische Tradition in ihrem Namen aufrechthalten: die Evangelische Kirche von Hessen und Nassau, die Nassauische Sparkasse, unser Verein und die Historische Kommission für Nassau. Vor wenigen Jahren gab es auch noch ein Nassauer Pils - das ist allerdings zwischenzeitlich auch schon lange ausgetrunken.

Woran liegt dies? Das liegt sicher daran, dass die 60 Jahre des Herzogtums Nassau im 19. Jahrhundert - von seiner Gründung im Jahre 1806 bis zu seiner Annexion durch Preußen im Jahre 1866 - von den einschneidenden Ereignissen des 20. Jahrhunderts – zwei Weltkriegen, tiefgreifenden Systemwechsel von der Monarchie über die Weimarer Republik zur Diktatur des Dritten Reiches bis zur Bundesrepublik – völlig überlagert werden. Dazu kommt entscheidend, dass die nun schon fast 75 Jahre bestehende hessische Geschichte unseres Landes in landesgeschichtlicher Hinsicht den historischen Horizont für die nassauische Geschichte begrenzt. Das trifft natürlich so auch auf Rheinland-Pfalz zu.
Wir müssen zu unserem großen Bedauern feststellen: Nassau ist nach dem Zweiten Weltkrieg eben nicht mehr als Name einer Gebietskörperschaft genutzt worden.

Nassau - das ist für viele unserer Mitbürger nur noch die Hauptstadt der Bahamas geworden, aber, meine Damen und Herren,

Nassau - das ist keine tote, ein für allemal abgeschlossene Vergangenheit, Nassau - das ist unsere Geschichte, das ist ein Teil unserer eigenen Vergangenheit, Nassau reicht bis an die Wurzeln unserer Gegenwart.

Geschichte spielt sich ja nicht nur in den großen Epochen ab und findet dort auch großes Interesse, wie z. B. die zahlreichen Besucher der historischen Ausstellungen beweisen. Geschichte steht auch im Mittelpunkt der Regionen und hat auch bis heute nichts an Aktualität verloren.

Doch gilt es hier, im wahrsten Sinne des Wortes dicke Bretter zu bohren, um
die Vergangenheit konkret vor Ort lebendig und erfahrbar werden zu lassen und sie in Beziehung zur eigenen Wirklichkeit zu setzen. Und das haben Sie, meine Damen und Herren vom Geschichtsverein Nassau, in den vergangenen 100 Jahren bewiesen. Hier vor Ort haben Sie mit Ihrem Verein die Erinnerung an die Vergangenheit Nassaus aufbewahrt.

Diese Rückbesinnung auf die Vergangenheit ist aber nicht in einer romantisch verklärten Rückschau zu verstehen mit viel Pathos und Glorienschein und Beschwörung der guten alten Zeit, sondern den Vorstand und den Mitgliedern des Vereins geht es darum, die Entwicklung zur Gegenwart konkret am Werden und Wachsen ihrer Stadt Nassau, ihrer Kirchengemeinde, eines Vereins der Bevölkerung vor Ort aufzuzeigen, den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort verstehbar und begreifbar zu machen, was nicht nur von Jahrhunderten, sondern von Jahrtausenden überliefert ist.

Und in diesem steten Bemühen können und wollen wir vom Nassauischen Altertumsverein Sie auch immer wieder unterstützen. Nicht nur dadurch, dass wir immer mal wieder unsere Jahreshauptversammlung in Nassau veranstalten und dadurch unsere Verbundenheit Ihnen und Ihrem außerordentlichen Engagement vor Ort zeigen, wir haben auch immer wieder in unserer Vereinszeitschrift, den Nassauischen Annalen, Beiträge mit Themen aus der Stadt Nassau und insbesondere der nassauischen Vergangenheit aufgenommen.

Seit zwei Jahrhunderten besteht unser Verein, der als einer der ältesten Geschichtsvereine Deutschlands, im Jahre 2012 sein 200jähriges Jubiläum feiern konnte.
In den vergangenen 200 Jahren hat der Verein Höhen und Tiefen der nassauischen und der deutschen Geschichte erlebt. Die Nassauischen Annalen, von denen bereits 132 Bände vorliegen, lassen die Bandbreite der Themen erkennen, die das Forschungsgebiet des Vereins umfasst; es reicht von Rhein und Main im Süden bis zu Lahn und Sieg im Norden. Selbst nach der Gründung des Landes Hessen hat der Verein sein territoriales Gebiet beibehalten und auch die einstigen nassauischen Gebiete einbezogen, die heute in Rheinland-Pfalz bzw. Nordrhein-Westfalen liegen.

Besonders stolz ist der Verein auf seine sechs Zweigvereine in Bad Ems und in Nassau, in Diez und in Limburg/Weilburg, in Niederselters und in Idstein.
Die erste Idsteiner Ortsgruppe wurde 1902 gegründet.
Die Limburger Sektion besteht seit 1909. Sie wurde damals auf Initiative des Domkapitulars Matthias Höhler unter Mitwirkung von Landrat Büchting gegründet.
Der Geschichtsverein Nassau wurde Ende 1921 gegründet. Treibende Kraft war der Lehrer und Heimatforscher Rudolf Mackeprang, der das Amt des Geschäftsführers übernahm. Besonders verpflichtet fühlt sich die Nassauer Ortsgruppe dem Erbe des Freiherrn vom Stein und natürlich der Burg Nassau über der Stadt, dem Ursprung des Hauses Nassau.

Erinnerung an das Herzogtum Nassau

Im Mittelpunkt unserer gemeinsamen Beschäftigung mit der Vergangenheit aber steht die Zeit des Herzogtums Nassau. Das Herzogtum Nassau existierte zwar nur 60 Jahre, doch es waren wichtige und entscheidende Jahre. Sie hatten besondere Bedeutung, weil in diesen Jahren die politischen und gesellschaftlichen Grundlagen gelegt worden sind, auf denen wir heute stehen. Zu erinnern ist, dass in jenen Jahrzehnten um die Beteiligung der Bürger an der Regierung, an der Macht im Staat

gerungen wurde. Ohne dieses Ringen um bürgerliche Freiheit und nationale Einheit wären die für uns heute so selbstverständlichen demokratischen Errungenschaften sicher nicht erreicht worden.
Wir sollten und wir müssen uns immer wieder bewusstwerden, dass wir heute auf dem stehen, was damals erstritten worden ist.
So ist die Zeit des Herzogtums Nassau eine wichtige, bedeutende Epoche in der langen Geschichte unserer Heimat. Diese Zusammenhänge sind bei vielen unserer Mitbürger in Vergessenheit geraten. Es ist unserer Aufgabe, immer wieder daran zu erinnern, damit die heutigen Bürgerinnen und Bürger, aber auch zukünftige Generationen hiervon Kenntnisse erhalten.
Lassen Sie uns in dieser Festveranstaltung einen Blick zurück in die Vergangenheit werfen.

Die Gründung

Das Herzogtum Nassau ist bekanntlich eine Schöpfung der napoleonischen Zeit. Die Gründung fiel in eine der dramatischsten Epochen der Weltgeschichte.
Die 900-jährige Geschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Ende gefunden, neue politische Ordnungen traten an seine Stelle, die Landkarte Europas wurde grundlegend verändert. Diese tiefgreifenden Umwälzungen wurden von dem französischen Kaiser Napoleon veranlasst. Er war – wie der Philosoph Hegel es einmal ausdrückte - der „Weltgeist zu Pferde". Auch die nassauischen Länder wurden in diesen Strudel mit hineingerissen und in dieser Zeit ganz wesentlich verändert.

Das Herzogtum Nassau ging im Jahre 1806 aus dem Beitritt der beiden Fürsten Friedrich August von Nassau-Usingen und Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg zum Rheinbund hervor. Der Geburt des Herzogtums war also kein Volksentscheid vorausgegangen, kein Wahlakt oder gar eine Krönung. Sie war einzig und allein durch die Entscheidung der beiden Souveräne bestimmt worden, und zwar gestützt auf die militärische Macht der französischen Kanonen, die von den Festungen Mainz und Koblenz aus das kleine Land bedrohten.

Die Entscheidung der beiden Fürsten, dem Rheinbund beizutreten, wird heute uneingeschränkt als ein weiser Akt der Staatsvernunft angesehen.
Auch wenn die preußische Geschichtsschreibung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Rheinbund und seinen Fürsten im Anschluss an Heinrich von Treitschke Verrat an der deutschen Sache vorwarf und sie als „Satrapen" Napoleons bezeichnete, so kann dieser Sichtweise heute nicht mehr zugestimmt werden. Sich damals einem Napoleon beugen zu müssen, kann nicht als Niederlage angesehen werden.
Und was hätte denn ein Widerstand für Folgen gehabt? Das Land wäre sofort von französischen Truppen besetzt, die beiden Fürsten verjagt und Nassau wäre an die benachbarten Rheinbundstaaten aufgeteilt worden. Die Staatsraison forderte in der Tat damals den Beitritt zum Rheinbund.

„Uns Fürsten von Nassau gebietet die eiserne Notwendigkeit, uns ganz an Frankreich anzuschließen, je fester diese Band geknüpft wird, desto beruhigter ist unsere Lage und besser gegründet unser Ansehen im Ausland". - das war die alles bestimmende politische Meinung in Biebrich und in Weilburg. I

Im Übrigen ist Preußen selbst an seinen reichspolitischen Sündenfall zu erinnern, als es im Sonderfrieden von Basel vom 5. April 1795 in die Abtretung der zum Reich gehörenden Gebiete links des Rheins an Frankreich einwilligte ohne Rücksicht auf die eigentlich zuständigen Mächte, wobei auch die beiden nassauischen Fürstentümer durch diesen Vertrag zu Lasten Dritter ihre sämtlichen linksrheinischen Territorien verloren.

Auch darf nicht unbeachtet bleiben, dass das Reich an der Wende zum 19. Jahrhundert sein früheres Ansehen gänzlich eingebüßt hatte, da es nicht mehr
in der Lage war, die innere und äußere Ruhe im südlichen Deutschland sicherzustellen. Eine neunhundertjährige Einrichtung hatte sich ganz einfach überlebt, was auch den Worten des sachsen-

weimarischen Staatsministers von Goethe zu entnehmen ist, ein Streit seines Kutschers mit einem seiner Diener errege ihn mehr als diese Nachricht.

Für Nassau brachte der Beitritt zum Rheinbund dreifachen Gewinn:
- die Erlangung der vollen Souveränität als Staatswesen,
- die Rangerhöhung zum Herzogtum so wie dies in Artikel 5 der Rheinbundakte vorgesehen war: „*Le chef de la maison de Nassau prendra le tritre de Duc.*“ (Der Senior des Hauses Nassau wird den Titel Herzog annehmen.) und
- erhebliche Gebietsgewinne, die schließlich zu einem erstmals abgeschlossenen Territorium führten.

Den Preis, den das Land für sein Fortbestehen und für seine territoriale Bereicherung auf Kosten der Kleinen und Schwachen zahlen musste, bestand in dem hohen Blutopfer der nassauischen Soldaten in den napoleonischen Kriegen.
Denn der Rheinbund war eine Offensiv- und Verteidigungsallianz, wonach die Mitglieder Napoleon erhebliche militärische Kräfte zur Verfügung stellen mussten

Und auch diesen Preis hat Herzog Friedrich August, der einst als Reichsfeldmarschall der Kaiserin von Österreich diente, nicht leichtfertig gezahlt. Wie sehr er das Sterben seiner Nassauer in Spanien bedauerte, ergibt sich aus dem Briefwechsel mit seinem Minister Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein.

Jedenfalls hatten sich die beiden Fürsten nach dem Beitritt zum Rheinbund entschlossen, ihre beiden nun souveränen Länder – Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg – zu vereinen und erklärten sie zu einem vereinten, unteilbaren und souveränen Herzogtum. Und dies erfolgte durch feierliche Proklamation am 30. August 1806 in der Rotunde des Biebricher Schlosses.

Ein einheitlicher Staat, ein Herzog als Landesherr, eine Regierung für das Land, das stand jetzt zwar auf dem Papier, das musste aber erst noch geschaffen werden.
Das neu gebildete Herzogtum Nassau setzte sich aus mehr als 20 einst selb- ständigen Teilen und Territorien zusammen, die immerhin 78% des Territoriums ausmachten. Durch die Säkularisation im Jahre 1803 und die Mediatisierung im Jahre 1806 hatte das Herzogtum im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts nach und nach seine territoriale Abrundung erhalten.

Es galt nun, diese Teile, die wegen ihrer Herkunft von Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg, Nassau-Oranien, Kurmainz, Kurköln, Kurtrier und Kurpfalz, Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, von mediatisierten Standesherrschaften und säkularisierten Abteien große Unterschiede aufwiesen, zu einem einheitlichen Staatswesen zusammenzuführen.
Insbesondere galt es, sehr schnell eine neue, einheitliche, feste Grundlage zu schaffen, in der Verwaltung ebenso wie im Rechts- und Justizwesen, in Handel und Wirtschaft ebenso wie im Steuerrecht.

In nahezu jedem Bereich waren damals also Staat und Gesellschaft auf eine neue Basis zu stellen. Was damals folgte, waren zeitgemäße Gesetze und Verordnungen, die die Würde und die Rechte der Untertanen anerkannten. Damit bereiteten sie den Boden vor, um althergebrachte Schranken niederzureißen und den Weg zu einer moderneren Gesellschaft zu ebnen.

Unter den zahlreichen Gesetzen ragen die Aufhebung der Leibeigenschaft (1806), die Einführung der Reise- und Niederlassungsfreiheit (1810), die grundlegende Steuerreform (1812) hervor. So wurden beispielsweise im Zuge einer grundlegenden Finanzreform im Jahre 1809 nicht weniger als 991 ältere Steuern und Abgaben – vom Fastnachtshuhn bis zur Herbstbede – abgeschafft. Weitere Gesetze betrafen die Aufhebung der entehrenden Körperstrafen.
Die Kulturverordnung ermöglichte die freie Verfügung über Grund und Boden. Fortan stand es jedem frei, Handel zu treiben und ein Gewerbe auszuüben. Auch der Zunftzwang wurde

aufgehoben. Ziel dieser neuen Gesetze war der unabhängige Wirtschaftsbürger, der uneingeschränkt über seinen Besitz verfügen und sich in Handel und Gewerbe frei betätigen konnte.

Auch in religiöser Hinsicht war man toleranter geworden. Katholiken waren gleichberechtigt. Fronleichnam und Karfreitag, die höchsten Feiertage der beiden Konfessionen, hatten gleichberechtigt von allen Bürgern geachtet zu werden. Der Leibzoll, jene erniedrigende Pro-Kopf-Abgabe, die die Juden, wie sonst nur beim Vieh üblich, entrichten mussten, sobald sie Landes- oder auch Amtsgrenzen passierten, schaffte Herzog Friedrich August am 13. August 1806 ab. Andererseits war Nassau noch weit davon entfernt, die Juden als gleichberechtigte Bürger anzuerkennen. So blieb die Zahlung eines besonderen Schutzgeldes für Juden weiterhin bestehen, um, wie man meinte, die Zahl der einheimischen Juden - insbesondere der unvermögenden – gering zu halten.

Zu erinnern ist an die Einführung der christlichen Simultanschule (1817), wodurch das Schulwesen aus der kirchlichen Bevormundung befreit wurde und die Kinder aller Konfessionen in einem Schulsystem erzogen wurden.
Das gilt auch für die vorbildliche Versorgung der Bevölkerung im medizinischen Bereich und die Neuordnung der Armenfürsorge, deren bisherige Strukturen sich mit der Säkularisation weitgehend aufgelöst hatten. Es war für die damalige Zeit eine einzigartige Reform! Viele Untertanen konnten jetzt ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, denen dies früher nicht möglich gewesen war.
Weitblickende Staatsmänner, die den Ideen der Aufklärung verpflichtet waren, bestimmten die Richtung der Regierungspolitik. Neben dem dirigierenden Staatsminister Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein waren an entscheidender Stelle der Regierungspräsident Karl von Ibell und der Staatsrechtslehrer Ludwig Harscher von Almendingen tätig.
Es waren Männer, die an Befähigung und politischer Begabung den Rahmen des in kleinen Ländern Üblichen weit überstiegen. Sie waren es, die den Herausforderungen einer neuen Zeit begegneten, indem sie einen leistungsfähigen Staat mit einer modernen Gesellschaft anstrebten;
sie waren es, die das Herzogtum Nassau zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Reihe jener Staaten stellten, die liberale Gedanken zur Grundlage staatlichen Handelns machten.
Man kann mit Fug und Recht sagen, dass das Herzogtum Nassau sich mit diesen fortschrittlichen Gesetzen zu Beginn des19. Jahrhunderts in die Reihe jener Staaten gestellt hatte, die liberale Gedanken zur Grundlage ihres staatlichen Handelns gemacht hatten.
Kernstück der Reformgesetzgebung aber war der Erlass einer landständischen Verfassung vom 1./2. September 1814, an deren Formulierung der Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein beteiligt war. Damit war das Herzogtum Nassau der erste deutsche Staat, der eine fortschrittliche Verfassung mit bemerkenswerten liberalen Elementen erhielt.
Es waren zwei Kammern vorgesehen, eine Landesdeputiertenversammlung und eine Herrenbank. Freilich waren die Landstände noch keine demokratischen Parlamente in unserem modernen Verständnis. Dennoch darf man ihre Bedeutung nicht unterschätzen, da sie erstmals eine - wenn auch nur begrenzte - Mitwirkung der Bürger am politischen Entscheidungsprozess des Nassauer Landes sicherten.

Erstmals in der deutschen Verfassungsgeschichte wurde die „Sicherheit des Eigentums und der persönlichen Freiheit“ unter die Garantie der Landstände gestellt. Letztere sollten ferner das freie Wirken der Justizorgane kontrollieren und darüber wachen, dass niemand willkürlich verhaftet oder seinem ordentlichen Richter entzogen werde. Vor allem aber sollten „wichtige, das Eigentum, die persönliche Freiheit und die Verfassung betreffende neue Landesgesetze nicht ohne den Rat und die Zustimmung der Landstände eingeführt“ werden.

Mit diesen für die damalige Zeit sehr fortschrittlichen Bestimmungen stellt das nassauische Verfassungsedikt von 1814 einen – übrigens von der heutigen Forschung viel zu wenig beachteten - Markstein in der deutschen Verfassungsgeschichte dar, der als wichtiger Vorläufer der Repräsentativverfassungen der süddeutschen Staaten aus den Jahren 1818 bis1820 anzusehen ist.

Allerdings - nach wie vor blieb der Herzog Träger der höchsten Souveränität und der obersten Staatsgewalt. Er war jedoch zukünftig an die Normen der Verfassung gebunden. Was damit 1814 in Nassau eingeleitet wurde, war ein bedeutender Schritt zum modernen Parlamentarismus hin, da diese Verfassung in der Tat eine erste Verrechtlichung von politischer Herrschaft darstellte.

Insbesondere aufgrund dieser verfassungspolitischen Vorreiterrolle gelang es nach dem Ende Napoleons auf dem Wiener Kongress, die staatliche Existenz des Landes zu bewahren. Noch bevor die Wiener Kongressakte in Art. XIII allen Mitgliedern des Deutschen Bundes den Erlass einer landständischen Verfassung empfehlen sollte, hatte Nassau bereits gehandelt. Dies sicherte auf dem Wiener Kongress das Weiterbestehen des Landes.
Darüber hinaus scheiterten alle gegen das Herzogtum als früheren Rheinbundstaat gerichteten Annexionspläne der Alliierten letztlich an der gegensätzlichen Politik der Großmächte.
Insbesondere zeigte sich Rußland als Gegner jeglicher Bestrafung der früheren Rheinbundstaaten. In seiner zynischen Art hatte Zar Alexander 1813 gegenüber dem Freiherrn vom Stein die Erhaltung der deutschen Fürstentümer für notwendig erklärt – denn wo sonst solle er denn genug Prinzessinnen für seine Großfürsten finden, worauf ihm der Reichsfreiherr erwidert haben soll, er habe freilich nicht gewusst, dass Deutschland ein russisches Gestüt sei.

So wurde das Herzogtum Nassau zu einem der 39 Gliedstaaten des Deutschen Bundes. Mit den durch verschiedene Verträge erreichten Gebietszuwachs war das Land mit rd. 4.700 qkm und knapp 300.000 Einwohnern ein vollständig abgerundeter Mittelstaat, der sich von der Sieg im Norden bis zu Rhein und Main im Süden 190 km erstreckte.

Auch im Deutschen Bund erlebte das Land durch grundsätzliche, zum Teil sehr weitsichtige Edikte, Verordnungen und Ministerialerlasse eine wichtige Phase des effektiven und rationalen Staatsaufbaus. Noch immer galt es, aus einst kurmainzischen, kurtrierischen, standesrechtlichen und reichsritterschaftlichen Untertanen echte Nassauer zu machen und diese an den Staat zu binden.

Das Programm der beiden führenden Staatsmänner – Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein und Karl Ibell - war: Persönliche Freiheit, Meinungsfreiheit, Freiheit der wirtschaftlichen Entfaltung des Einzelnen – das hatte der Staat zu gewährleisten, gegebenenfalls zu organisieren.
Politische Freiheiten zur (Mit-) Gestaltung von Belangen der Allgemeinheit waren damit allerdings nicht gemeint. Dem lag der Satz zugrunde, den Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg nach der Unterzeichnung der Verfassungsurkunde erklärt hatte:
„Wir südliche deutsche Fürsten wollen gern Väter unserer Untertanen sein, aber Väter, die doch nicht emanzipierte Kinder haben wollen."
Das heißt: Der nassauische Staatsaufbau eröffnete zwar die Befreiung der individuellen und der gesellschaftlichen Kräfte aus den traditionellen Bindungen der feudalen Gesellschaft und bot ganz neue Entfaltungsmöglichkeiten des Einzelnen, insbesondere natürlich auch im wirtschaftlichen Bereich. Er führte aber nicht zu mehr Mitwirkung der Bürger im Staat.

Die Herzöge

Drei Landesherren hatte das Herzogtum in seiner 60jährigen Geschichte. Der erste Herzog war Friedrich August. Obwohl er noch ganz der Zeit des Ancien Regimes angehörte, öffnete er sich doch den Anforderungen des beginnenden 19. Jahrhunderts und sorgte dafür, dass Nassau wie ein Phönix aus der Asche kräftiger und mächtiger aus der allgemeinen Destruktion der napoleonischen Ära hervorging.

Ihm folge 1816 sein Neffe, Herzog Wilhelm, aus der Weilburger Linie. Unter ihm gelang es, alle Landesteile zu einem territorial umfassenden Herzogtum zusammenzuführen. In jenen Jahren hatte sich allerdings das politische Klima gewandelt. Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 wirkten sich auch im Herzogtum Nassau aus. In der Folge kam es zu tiefgreifenden politischen

Auseinandersetzungen zwischen dem Parlament einerseits und dem Herzog und seiner Regierung auf der anderen Seite. Dabei ging es letzten Endes um die Durchsetzung von Bürgerrechten, es ging um die Beteiligung des Volkes an der Macht im Staat. Nur durch Verbote hoffte die herzogliche Regierung damals die liberalen Ideen zurückdrängen zu können.
Doch das Streben nach Recht und Freiheit lässt sich - wie die Geschichte vielfach beweist - nicht unterdrücken. Die oppositionellen Kräfte fanden sich insbesondere in Vereinen zusammen, in Turnvereinen und Gesangvereinen, um Gleichgesinnte zu treffen und um politische Meinungen auszutauschen. Damals, in der Zeit des Vormärz, sind die Grundlagen für unser heutiges lebendiges Vereinswesen gelegt worden.

1839 folgte Herzog Adolph seinem Vater auf den Thron, der während eines Kuraufenthaltes in Bad Kissingen plötzlich gestorben war. Im Vergleich zu seinem Vater wird Herzog Adolph als weniger selbstsicher, weniger herrisch, weniger hartnäckig beschrieben. Schon seiner Statur nach war er eher zart und schmächtig, was sicher auch noch durch die schmale Nickelbrille, die der Herzog zeitlebens trug, verstärkt wurde. Vielleicht aus diesem Grund ließ er sich zumeist in Uniform abbilden. Selbst von seinen politischen Gegnern wurden sein gutes Herz und sein ritterlicher Charakter gerühmt.
Dabei besaß der Herzog sicherlich einen besseren Zugang zum einfachen Volk als sein Vater. Er muss sogar recht leutselig gewesen sein, wenn man die zahlreichen Anekdoten bedenkt, die über ihn erzählt werden. Er soll sich sogar nicht gescheut haben, im Gespräch mit einfachen Leuten „Biebricher Platt“ gebraucht zu haben.

Die enge Bindung des jungen Landesherrn zu seinen Untertanen zeigte sich insbesondere an der begeisterten Anteilnahme der Bevölkerung an der Hochzeit des 27jährigen Herzogs mit der zehn Jahre jüngeren russischen Großfürstin Elisabeth Michaelowna, einer Nichte von Zar Nikolaus I. Am 31. Januar 1844 fand die Hochzeit in St. Petersburg in Anwesenheit der Zarenfamilie und des gesamten Hofstaats statt, und zwar zunächst nach russisch-orthodoxem Ritus, anschließend nach evangelischer Zeremonie. Nach Beendigung der ausgiebigen Hochzeitsfeierlichkeiten reiste das Paar nach Nassau. Unter dem Jubel der Bevölkerung zogen sie am 26. März in Wiesbaden ein. Fünf Tage dauerten die Feiern mit Theateraufführungen, Festbällen und Fackelzügen. Sie stellten wohl das herausragendste Ereignis der herzoglich nassauischen Hofgeschichte dar.

Wie das Volk an der Freude des Herzogs lebhaften Anteil genommen hatte, so war es auch von tiefer Trauer erfüllt, als ein Jahr später, am 28. Januar 1845, die junge Landesherrin im Wochenbett, kurz nach der Entbindung von einem Töchterchen, starb. Man verstieg sich in Wiesbaden sogar zu der Ansicht, der Herzog habe im Wiesbadener Stadtschloss die Fenster des Wöchnerinnenzimmers zumauern lassen, so sehr sei er von Trauer erfüllt gewesen. Ihre letzte Ruhestätte fand die verstorbene Herzogin in einer Seitenkapelle der russischen Kirche, die von einem Teil ihrer unermesslichen Mitgift hoch über Wiesbaden errichtet wurde und heute als „Griechische Kapelle“ ein Wahrzeichen der Stadt Wiesbaden ist.

Sechs Jahre währte die Trauer des Herzogs. Am 23. April 1851 vermählte er sich mit der 17jährigen Adelheid Marie, der Tochter des Fürsten Friedrich von Anhalt-Dessau. Ein Jahr später wurde dem Paar der ersehnte Erbprinz Wilhelm geboren.

Herzog Adolph sorgte auch dafür, dass im Herzogtum Nassau den Erfordernissen der Zeit Rechnung getragen wurde, so beispielsweise durch die Einrichtung der Eisenbahnlinie von Wiesbaden nach Frankfurt, die 1842 eröffnet wurde; es war dies die siebente Eisenbahnstrecke nach Nürnberg-Fürth.
Aber es gärte auch weiterhin im Land. Von den Bürgern wurde die Teilhabe an der Macht im Staat eingefordert. In den Märztagen des Jahres 1848 geriet das politische Machtgefüge ins Wanken; die Monarchie hing an einem seidenen Faden. Nur nachdem der Herzog vom Balkon des Wiesbadener Stadtschlosses die berühmten „Neun Forderungen der Nassauer“ genehmigt hatte, waren die 30.000 Anwesenden bereit, das Feld zu räumen. Die Revolution hatte gesiegt, doch leider nur für kurze

Zeit. Es begann ein zermürbender Prozess der Restauration, der das letzte Jahrzehnt des Herzogtums politisch beherrschte.

Das Ende

Dann kam das Schicksalsjahr 1866. In dem Krieg zwischen Preußen und dem Deutschen Bund ging es einzig und allein um die Vorherrschaft Preußens in Deutschland. Otto von Bismarck hatte den Krieg regelrecht „angezettelt", um durch „Blut und Eisen" für Preußen die führende Position in Deutschland zu erreichen. Das Recht des Stärkeren siegte. Herzog Adolph verlor sein Land;
es wurde von Preußen annektiert.
Am 3. Oktober unterzeichnete König Wilhelm von Preußen auf Schloss Babelsberg das „Patent wegen Besitznahme des vormaligen Herzogthums Nassau". Fünf Tage später vollzog Gustav von Diest die feierliche Publikation gegenüber den neuen Untertanen auf dem festlich geschmückten Schillerplatz in Wiesbaden. Mit diesem Rechtsakt war das Schicksal des Landes und des Hauses Nassau endgültig entschieden.
Das Herzogtum hatte sein Ende gefunden, nachdem es erst vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert gegründet worden war. Im Grunde hatte sich doch etwas Ungeheuerliches ereignet. Ein souveräner Staat war seiner Selbständigkeit beraubt worden, war von einem anderen deutschen Staat mit einem Federstrich annektiert worden, ein legitimer Landesherr war von einem anderen Regenten abgesetzt worden, depossediert.
Niemand konnte damals ahnen, dass der depossedierte Herzog 24 Jahre später noch einmal Souverän eines Landes werden sollte. 1890 wurde er Großherzog von Luxemburg.
Doch manchmal geht die Geschichte eigene Wege. Während die Hohenzollern 1918 abdanken mussten und Land und Krone verloren, sind die Nachkommen Herzog Adolphs noch heute in Luxemburg im Amt.

Das Herzogtum Nassau hat das Schicksal als kleinerer Staat bis zur Neige erfahren. Aus jahrhundertelanger Zersplitterung im Rheinbund Napoleons hervorgegangen, hat es im Deutschen Bund seine staatliche und territoriale Zusammenfassung und Festigung erfahren. Mit seiner frühen Verfassung von 1814 und seiner fortschrittlichen Gesetzgebung galt es gegenüber anderen Staaten als Musterstaat. Doch gelang es den Herzögen und ihren Regierungen nicht, das einheitliche Staatsbewusstsein in der Bevölkerung letztlich an sich zu binden. Das Streben nach bürgerlicher Freiheit und nach Einführung liberaler Rechte war doch stärker. So war 1866 ein in breiten Schichten verwurzeltes Staatsbewusstsein nicht vorhanden, das sich der Annexion durch Preußen hätte entgegenstellen können. Deshalb haben die Nassauer im Gegensatz zu anderen Staaten den Untergang ihres Landes und die Degradierung des Herzogtums zum preußischen Regierungsbezirk leichter hingenommen. Es war vielmehr so, dass die Bürger die Verwirklichung der nationalen Einheit unter preußischer Führung herbeisehnten.

So ist die Frage, ob Nassau nach 1866 hätte fortbestehen können, reine Spekulation. Zwar hat Fürst Bismarck 1896 gegenüber einer Delegation aus Wiesbaden, die ihm das Projekt eines Bismarckdenkmals vorstellte, erklärt, dass Braunschweig und die anderen kleinen deutschen Staaten 1866 hätten bestehen können. Aber Bismarck hatte 30 Jahre früher ganz anders gedacht. Sicher, wenn Herzog Adolph nicht mit Österreich, sondern mit Preußen enger verbündet gewesen wäre, wäre Bismarck die Annexion schwerer gefallen. Doch Herzog Adolph hatte Zeit seines Lebens einen „Preußenkomplex" und fürchtete eine Einverleibung durch jenen Staat. Einerseits war die sich daraus ergebende Anlehnung an Österreich falsch, da Österreich letztlich keinen sicheren Schutz bot. Andererseits hatte Herzog Adolph zutreffend das Streben Preußens nach der Vorherrschaft in Deutschland erkannt und wollte keinesfalls zu der Zerstörung des Deutschen Bundes beitragen.

Das Bewusstsein „Nassauer zu sein" kam erst nach der Gründung des Deutschen Reiches auf, als die Nassauer in dem riesigen Gebilde des Reiches, das sich von Aachen im Westen bis Königsberg im Osten erstreckte, auf einmal ihre Identifikation suchten. Damals begannen die Nassauer, sich

wieder der „guten, alten Zeit“ unter Herzog Adolph zu besinnen, was oftmals in sehr verklärender Weise geschah.

1909 wurde auf der Höhe über Biebrich das Landesdenkmal errichtet zur Erinnerung an das nassauische Herrscherhaus und an Herzog Adolph von Nassau. Zwei Weltkriege und sämtliche politischen Umwälzungen hat es unbeschädigt überstanden. Heute erinnert es nicht nur an eine bestimmte Epoche unserer Landesgeschichte, es weist sogar über die alten Landesgrenzen hinaus. 1985 wurde die Inschrift dahin ergänzt, dass Herzog Adolph von 1890 bis 1905 Großherzog von Luxemburg war. So hat das Denkmal eine neue Dimension erhalten. Es ist das erste europäische Denkmal inWiesbaden. In Erinnerung an unsere Vergangenheit ist es Aufforderung und Ansporn, für eine gemeinsame Zukunft in Europa zu arbeiten.

Ausblick

Das Herzogtum Nassau bestand nur 60 Jahre. In der Geschichte und in der Heimatgeschichte, ist dies nur eine kurze Episode. Doch ich meine, diese Zeit gehört zu einer der wichtigsten Epochen in der Geschichte unserer Länder. Deshalb darf sie nicht in Vergessenheit geraten, auch wenn wir seit über einem halben Jahrhundert nun hessische und rheinland-pfälzische Geschichte schreiben.
Mit meinen Ausführungen zur Geschichte des Herzogtums Nassau wollte ich zeigen, dass die Geschichte in der Tat ganz konkret ist und nicht aus dem Aufzählen dürrer Daten und Fakten besteht, dass sie fassbar und begreifbar wird in dem, was uns vor Ort überliefert ist.

So kommt der Entdeckung der eigenen Geschichte gerade heute in den Zeiten der Globalisierung mehr denn je eine besondere Bedeutung zu. Denn die Beschäftigung mit der Geschichte unserer Heimat zeigt uns, dass wir aus Erbe und Tradition leben. Sie zeigt uns, dass wir auf den Schultern unserer Väter und Großväter stehen. Sie zeigt uns, dass dieses Erbe vielfältig ist, aber es ist unser gemeinsames Erbe, das wir nicht ausschlagen können, auf das wir aber auch mit Befriedigung, ja mit Freude und auch mit ein wenig Stolz zurückblicken können.

Meine Damen und Herren, es ist ein weiterer Bogen, den Sie in diesem Jubiläumsjahr schlagen, um an 100 Jahre Geschichtsverein Nassau zu erinnern. Was wird die Zukunft bringen? Wir wissen es nicht, wir können nur mit Vertrauen das Werk, das unsere Vorfahren vor 100 Jahren begonnen haben, fortsetzen, trotz der schweren Stürme, in die wir in den kommenden Jahren geraten werden. Von Bedeutung aber ist: Wir sollten und dürfen unsere eigene Geschichte nicht vergessen!

So bleibt mir nur, dem Geschichtsverein Nassau für die Zukunft stets eine ausreichende Zahl an Mitgliedern zu wünschen, die in den kommenden Jahren das Leben des Vereins weiterhin so aktiv mitgestalten, wie das bisher geschehen ist, und die insbesondere mitarbeiten bei der künftigen Verwirklichung seiner vielfältigen Aufgaben.
Ich bin mir ganz sicher, dass dies gelingen wird, damit auch die uns nachfolgenden Generationen an dem erfolgreichen Leben des Geschichts-vereins Nassau teilhaben können.
Ad multos annos!